

**Einschätzung des Studiennutzens vor dem Hintergrund
erster Berufserfahrungen nach dem Studienabschluß.
Beurteilung des Studiums zwischen
Innensicht und Außensicht**

Gunhild Sagmeister

Im Rahmen einer schriftlichen Erhebung wurden der persönliche und der berufliche Nutzen des Studiums von Absolventen ausgewählter Fachrichtungen der Universitäten Klagenfurt und Salzburg eingeschätzt. Dabei wurde der Nutzen des Studiums den Anforderungen der beruflichen Tätigkeit gegenübergestellt, um aus den Diskrepanzen zwischen erworbenen und geforderten Qualifikationen Rückschlüsse auf die Qualität des Studiums ziehen zu können.

1 Projektbeschreibung

Im Rahmen einer Erhebung zu Entwicklung und Lage von Absolventen der Universitäten Klagenfurt und Salzburg fand im Sommer 1992 eine schriftliche Befragung (Vollerhebung) der Absolventen der Studienjahre 1985 bis 1992 statt. In Klagenfurt wurden 792 Fragebögen verschickt, von denen 574 ausgefüllt zurückkamen; damit belief sich die Rücklaufquote auf 72 Prozent. In Salzburg wurden von 2.720 Fragebögen 1.306 Fragebögen, damit 48 Prozent, zurückgeschickt.

Der Fragebogen enthält im wesentlichen drei Bereiche, und zwar zum Erwerb, zur Anwendung und zur Sicherung akademischer Qualifikation.¹

2 Ausgangsüberlegungen

Bei der derzeit sowohl in Österreich als auch in Deutschland, den Niederlanden und anderswo geführten Diskussionen um die Evaluation von Studium und Universität kann analytisch zwischen einer Innensicht und einer Außensicht unterschieden werden. Die Innensicht wird durch Lehrplangestalter, Lehrende und Studierende repräsentiert, und entsprechende Evaluationen beziehen sich schwerpunktmäßig auf didaktische und inhaltliche Aspekte sowie Curriculumrevisionen. Die Autonomie der Universitäten wird betont und das Studium als der wissenschaftlichen Bildung dienend gesehen. Die Außensicht wird - sehr global gesprochen - von der Gesellschaft und ihrer Wirtschaft, konkreter: potentiellen Abnehmern der Universitätsabsolventen, aber auch von den Geldgebern, Planern und Reformern der Universitäten vertreten, deren Hauptblickrichtung auf den ökonomischen Nutzen gerichtet ist und von daher - quasi naturhaft - im Widerspruch zur Innensicht steht (je nach Fachbereich in unterschiedlicher Intensität). Die Schwierigkeit der Verständigung zwischen beiden Sichtweisen konnte kürzlich am Beispiel der seitens des Wissenschaftsministeriums beabsichtigten Umwandlung ("Redimensionierung") der Universität Klagenfurt studiert werden.

Absolventen stehen am Übergang von Innen- zu Außensicht. In dem Moment, in dem sie sich in gesellschaftliche Arbeitsprozesse eingliedern müssen/wollen, kommt für sie die Perspektive der Verwertbarkeit, also der

¹ Vgl. Kellermann, P.; Pöllauer, W.; Sagmeister, G.; Scheuringer, B.: Zum Verhältnis von Studium und Arbeit. Entwicklungen und Bewertungen von Absolventen der Universitäten Klagenfurt und Salzburg. Zwischenbericht zum Forschungs- und Entwicklungsvorhaben "Die Universität und ihre Absolventen" an die Bundesministerien für 'Wissenschaft und Forschung' und für 'Arbeit und Soziales'. Klagenfurt, Dezember 1992.

Gebrauchswert des Studiums in den Vordergrund. Dieser Eingliederungsprozeß läßt sie den Widerspruch zwischen Innensicht und Außensicht sowie die mangelhafte 'Passung' zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem spüren. Auch wenn die Entwicklung der letzten Jahre deutlich gezeigt hat, daß eine optimale Anpassung des Bildungssystems an das 'Beschäftigungssystem' nicht möglich ist und eher immer schwieriger wird (und vielleicht auch gar nicht wünschenswert ist, wenn nicht eine Zementierung des Status quo angestrebt wird), ist die persönliche Betroffenheit von dieser Situation qualitativ etwas anderes als das - meist vorher schon vorhandene - allgemeine Wissen darüber.

Daher stellt sich die Frage, was sich für Absolventen, die ihr Studium bereits absolviert haben - es somit als Ganzes betrachten können - für eine Beurteilung des Studiennutzens ergibt, wenn sie am Beginn einer akademischen Berufslaufbahn mehr oder weniger ausgeprägt mit dieser Diskrepanzerfahrung, also mit der Frage nach der Verwertbarkeit des Gelernten, konfrontiert sind.

Für die Frage nach der Nützlichkeit des Studiums bedeutet das, daß - neben persönlich-lebensgeschichtlich bestimmten Erwartungen und Wertungen - nicht nur fachspezifische Unterschiede in der Einschätzung zu vermuten sind (z.B. daß ein Jus-Studium als beruflich nützlich, persönlich aber weniger nützlich als ein Psychologiestudium angesehen wird), sondern auch nach den jeweiligen Berufs-Übergangserfahrungen Differenzen anzunehmen sind. Die Angaben darüber, welche Qualifikationen im Beruf gefordert und demgegenüber welche im Studium erworben wurden, müssen sowohl nach dem Studium als auch nach der spezifischen Aufgabenstellung im Beruf differenziert betrachtet werden, um Rückschlüsse auf die Qualität des Studiums ziehen zu können.

3 Einschätzung des Studiennutzens nach Studienrichtungen in Klagenfurt und Salzburg

Mit Ausnahme der Betriebswirtschaftslehre-Absolventen in Klagenfurt und der Juristen in Salzburg ergibt sich eine deutlich höhere Einschätzung des persönlichen als des beruflichen Nutzens des Studiums, wobei auffallend ist, daß Klagenfurter Absolventen den persönlichen Nutzen höher einschätzten als ihre Salzburger Kollegen. Es könnte sein, daß dies mit der relativ hohen Quote an erwerbstätigen Studierenden in Klagenfurt zusammenhängt, die ihr Studium vornehmlich zur 'Horizontenerweiterung' und 'Weiterbildung' betrieben haben (wie unsere Studienabschlußuntersuchungen ergaben), ansonsten aber in ihrem Beruf verblieben.

4 Einschätzung des Studiennutzens nach Studienrichtung und Geschlecht durch Klagenfurter Absolventen

Tab. 1: Bewertung der beruflichen Nützlichkeit des abgeschlossenen Studiums¹ (Angaben in gerundeten Prozentwerten)

	BWL		Pädagogik		Lehramt		sonst. Dipl.		ges
	m 19	w 24	m 71	w 123	m 68	w 153	m 35	w 53	557
sehr nützlich (1)	68	50	37	36	27	24	26	25	32
(2)	26	46	23	26	40	21	31	14	26
(3)	5	4	25	26	21	37	26	34	27
(4)			9	7	9	11	11	14	9
nicht nützlich (5)			7	5	4	8	6	14	7

¹ Die Frage hatte gelautet: Wie bewerten Sie insgesamt die Nützlichkeit des von Ihnen abgeschlossenen Studiums für Ihre Entwicklung?

sehr nützlich 1-2-3-4-5 gar nicht nützlich

1. für meine berufliche Entwicklung

2. für meine Persönlichkeitsentwicklung

Bei der Einschätzung des Studiennutzens wird deutlich, daß der höchste **berufliche Studiennutzen** von Betriebswirtschaftsabsolventen, hier besonders von Männern, verzeichnet wurde. Pädagogen (die allerdings zu einem hohen Anteil schon vor und während des Studiums erwerbstätig waren) beurteilten den beruflichen Nutzen auch noch eher positiv; bei Lehrerinnen fällt ein hoher Anteil eher unschlüssiger Bewertung auf, und Diplomabsolventinnen anderer Studienrichtungen tendierten in vergleichsweise hohem Maße zu einer negativen Einschätzung des Studiennutzens für die berufliche Entwicklung.

Tab. 2: Bewertung der persönlichen Nützlichkeit des abgeschlossenen Studiums nach Studienrichtung und Geschlecht (gerundete Prozentwerte)

	BWL		Pädagogik		Lehramt		sonst. Dipl.		ges.
	m 17	w 24	m 70	w 125	m 68	w 153	m 35	w 61	558
sehr nützl. (1)	24	63	57	63	50	63	43	62	58
(2)	41	25	31	29	31	24	26	23	27
(3)	35	8	9	6	12	11	20	8	10
(4)			3	2	6	2	11	2	3
nicht nützl. (5)		4		1	2	1		5	1

Mit Ausnahme der männlichen BWL-Absolventen bewerteten alle Absolventen den **persönlichen Nutzen des Studiums** um einiges höher als den beruflichen. Ganz deutlich unterscheiden sich die Frauen in der Einschätzung des persönlichen Nutzens von ihren männlichen Kollegen, und zwar gravierend Betriebswirtinnen, am wenigsten ausgeprägt Pädagoginnen. Für sie scheint die persönliche Entwicklung in der Wertigkeit vor der beruflichen zu stehen.

5 Einflüsse des Erwerbsverlaufs nach dem Studium auf die Nützlichkeits-einschätzung des Studiums

Tab. 3: Erwerbsverlauf nach Studienrichtungen und Geschlecht (gerundete Prozentangaben)

	BWL		Pädagogik		Lehramt		sonst. Dipl.		ges.
	m 19	w 24	m 71	w 126	m 68	w 154	m 36	w 61	564
durchg. erwerbstätig ¹	100	67	76	52	47	33	56	49	52
zeitw. erwerbslos		17	11	24	44	46	31	23	30
derzeit erwerbslos		8	4	11	4	16	3	8	9
keine Angabe		8	9	13	4	7	11	20	9

¹ Die Frage hatte gelautet: Waren Sie seit Studienende zeitweilig nicht erwerbstätig bzw. sind Sie derzeit nicht erwerbstätig?

1. nein, ich war seit Studienende durchgehend erwerbstätig
2. ja, ich war zeitweilig nicht erwerbstätig
3. ja, ich bin zur Zeit nicht erwerbstätig

Abgesehen von den männlichen Betriebswirten, die alle seit Studienabschluß durchgehend erwerbstätig waren (wobei aber erwähnt werden muß, daß es sich um die ersten Absolventen dieser Studienrichtung in Klagenfurt handelte, deren Abschluß frühestens 1988 erfolgte) wiesen männliche Pädagogen die kontinuierlichste Erwerbstätigkeit auf, der sie allerdings, wie bereits erwähnt, häufig schon vor dem und während des Studiums nachgegangen waren. Die zum Befragungszeitraum größeren Probleme schienen Frauen zu haben, besonders Lehrerinnen. Lehramtsabsolventen waren häufig nach dem Unterrichtspraktikum (Schulpraxis nach dem Studienabschluß) ohne Anstellung.

Tab. 4: Berufliche Nützlichkeit des Studiums nach dem Erwerbsverlauf nach Studienabschluß (gerundete Prozentwerte)

		durchgehend erwerbstätig		zeitweise erwerbslos		derzeit erwerbslos		ges.
		m 132	w 164	m 49	w 117	m 7	w 45	514
sehr nützlich	(1)	46	37	14	21	(29)	31	33
	(2)	26	24	39	24	(14)	20	25
	(3)	19	26	31	36	(14)	27	27
	(4)	5	7	10	14	(43)	9	9
nicht nützlich	(5)	5	6	6	5		13	6

Der Einfluß der durchgehenden Erwerbstätigkeit, also des problemlosen Überganges vom Studium in die Erwerbstätigkeit, ließ eindeutig die Nützlichkeit des Studiums für die berufliche Entwicklung in einem günstigeren Licht erscheinen. Die relativ positive Bewertung durch weibliche Erwerbslose kann möglicherweise auf ein niedrigeres Erwartungsniveau einiger Frauen zurückgeführt werden, zumal dieses Phänomen bei den Salzburger Absolventen nicht auftrat. Allerdings zeigten besonders die zeitweise erwerbslos gewesenen Frauen, also vornehmlich Lehrerinnen, auch schon deutliche Zweifel an der Nützlichkeit ihres Studiums. Die nicht unmittelbar gegebene Verwertbarkeit eines Studiums, das aus der Arbeitgebersicht damit als 'nutzlos' erscheint, führt sicher oftmals auch bei den Absolventen zu einer Übernahme dieser Sichtweise und damit zu einer eher negativen Einschätzung des Studiennutzens für den Beruf.

6 Nützlichkeitseinschätzungen im Zusammenhang mit Anforderungen in der Tätigkeit

Die Einschätzung der beruflichen Nützlichkeit des Studiums hängt aber wohl nicht nur von den Möglichkeiten ab, eine Erwerbstätigkeit aufnehmen zu können, sondern auch von den Anforderungen, mit denen sich die Absolventen in ihrer Tätigkeit konfrontiert sehen. Unsere Vermutung war, daß je 'passender' die Anforderungen erlebt werden, desto nützlicher der berufliche Nutzen des Studiums erscheint.

Tab. 5: Einschätzung des beruflichen Nutzens des Studiums nach Anforderungen in der Tätigkeit (gerundete Prozentangaben)¹

	Qual. höher als Anford.	Anford. höher	Anford./ Qual. verschie- den	kann noch nicht sagen	ja	ges.
	(154)	(112)	(107)	(51)	(126)	(557)
sehr nützlich (1)	26	37	15	31	53	33
(2)	25	25	19	31	29	25
(3)	29	25	36	29	17	27
(4)	11	10	16	2	2	9
nicht nützlich (5)	8	4	15	6		7

¹ Die genaue Frage war: Entsprechen die in Ihrem Studium erworbenen Qualifikationen im allgemeinen den Anforderungen Ihrer Arbeit bzw. Ihrer derzeitigen Tätigkeit?

1. nein, meine Qualifikationen sind umfassender (höher) als die Anforderungen
2. nein, die Anforderungen sind umfassender (höher) als meine Qualifikationen
3. nein, Anforderungen und Qualifikationen sind gänzlich verschieden
4. kann ich noch nicht sagen
5. ja

Die Einschätzung der beruflichen Nützlichkeit des Studiums nach den Anforderungen in der Tätigkeit zeigt deutliche Zusammenhänge. Die eindeutig beste Bewertung erfolgt bei 'passender' Anforderung. Eine positive Auswirkung haben auch höhere Anforderungen, wohingegen die sogenannte 'Überqualifikation' eher zu einer negativeren Einschätzung des Studiennutzens für den Beruf führt, es werden also offenbar wenig Perspektiven zu einer Möglichkeit aktiven Einbringens der Qualifikationen im Sinne einer Erweiterung der Tätigkeit gesehen. Wenn Qualifikationen und Anforderungen gänzlich verschieden erlebt werden, ergibt sich eine eher abwertende Beurteilung. Allerdings muß berücksichtigt werden, daß bei den meisten befragten Absolventinnen und Absolventen der Studienabschluß noch nicht so lange zurückliegt, also die Berufserfahrungen als Akademiker oder Akademikerin noch nicht so vielfältig sind. Von daher kann vermutet werden, daß eine Anwendungsmöglichkeit der vielleicht zunächst als Überqualifikation erlebten Fähigkeiten später, im weiteren Berufsleben, durchaus gegeben ist. Wo zunächst - vielfach bedingt durch den meist erlebten Praxisschock - 'praktische Fähigkeiten' fehlen und dies als Defizit erlebt wird, läßt die Berufserfahrung den theoretischen Hintergrund aus dem Studium, die Fähigkeit der Wissensaneignung und der kritischen Bewertung, den Studiennutzen im Sinne einer Weitsicht oder Souveränität möglicherweise in einem anderen Licht erscheinen.

Tab. 6: Einschätzung des persönlichen Nutzens des Studiums nach Anforderungen der Tätigkeit (gerundete Prozentangaben)

	Qual. höher als Anford.	Anford. höher	Anford./ Qual. verschie- den	kann noch nicht sagen	ja	ges.
	(154)	(112)	(107)	(51)	(126)	(557)
sehr nützlich (1)	64	53	51	56	64	58
(2)	26	34	25	31	23	27
(3)	8	9	15	14	10	11
(4)	3	3	6		2	3
nicht nützlich (5)		1	4		1	1

Vergleicht man die Einschätzung des persönlichen Nutzens mit der des beruflichen, so fällt auf, daß besonders diejenigen, die sich 'überqualifiziert' fühlten, quasi als Kompensation dann dem persönlichen Nutzen besonderes Gewicht zuschrieben, wohingegen das Auseinanderklaffen von Qualifikationen und Anforderungen sich auch auf die Bewertung des Studiums für die persönliche Entwicklung ernüchternd auszuwirken schien.

7 Diskrepanzen zwischen Anforderungen und Qualifikationen in ausgewählten Tätigkeitsbereichen

Um die subjektive Einschätzung der Anforderungen in der Tätigkeit durch die Absolventen besser bewerten und genauere Rückschlüsse ziehen zu können, wurden die Anforderungen für Berufsbereiche, in denen sich eine größere Anzahl von Absolventen befand, besonders ausgewertet.

Bei der Betrachtung der Qualifikationsanforderungen ergibt sich insofern eine Schwierigkeit, als nicht eindeutig zu absolvierten Studienfächern zugeordnet werden kann. Im Tätigkeitsbereich 'Büro/Verwaltung', (Verwaltungsfachbedienstete, Buchhalter) sind neben BWL-Absolventen auch Pädagogen und andere Absolventen tätig, ebenso auf der höheren Ebene der 'Höheren Wirtschaftsberufe' (Abteilungsleiter, Geschäftsführer und deren Assistenten). Als Pädagogen und Psychologen in Forschung, Erwachsenenbildung etc. tätig sind neben den Pädagogik-Absolventen (z.B. mit Fachkombination Psychologie) auch Lehramtsabsolventen. Pflichtschullehrer haben in der Regel ein Pädagogikstudium oder ein Lehramtsstudium für die AHS¹ absolviert, ebenso im Sozial- und Therapiebereich Tätige.

Eine Gegenüberstellung von Anforderungen im Beruf und im Studium erworbener Qualifikationen macht ganz allgemein deutlich, daß eine Entsprechung (= ja, erworbene Qualifikationen entsprechen den Anforderungen) nicht einmal bei einem Viertel der Absolventen gegeben ist (am höchsten ist die Entsprechung - wie nicht anders zu erwarten - bei solchen, die an der Universität eine Stelle gefunden haben; die Sozialisation für die eigene Institution war somit erfolgreich). Über die Hälfte der Pflichtschullehrer gab an, umfassendere Qualifikationen zu haben. Relativ hoch sind mit 33% die Anteile der in Büroberufen und höheren Wirtschaftsberufen Tätigen, die angaben, daß die Anforderungen gänzlich verschieden von den erworbenen Qualifikationen seien. Das kann nun einerseits bedeuten, daß

¹ AHS = Allgemeinbildende Höhere Schule

sie 'fachfremd' arbeiten, also als Pädagogen oder Sprachabsolventen in der Wirtschaft und dort zunächst mit fremden Aufgaben konfrontiert sind, andererseits, daß sie in ihrem 'alten Beruf' als Krankenschwester oder als Beamter der Landesregierung verblieben sind und von daher keine Entsprechung sehen.

Tab. 7: Entsprechung der Anforderungen und Qualifikationen nach ausgewählten Berufsbereichen (gerundete Prozentwerte)

	Büro/ Verwal- tung (56)	Höhere Wirt- schafts- berufe (51)	Pädago- gen/ Psycho- logen (61)	Pflicht- schul- lehrer (45)	AHS/- BHS- Lehrer (95)	Sozial- The- rapie (47)
Qualifikation höher	27	17	28	56	34	26
Anforderungen höher	20	20	28	11	20	24
Qual./Anford. versch.	32	33	11	9	17	13
kann noch nicht sagen	2	7	9	7	7	13
Entsprechung	20	22	25	18	22	24

Tab. 8: Geforderte und erworbene Qualifikationen nach ausgewählten Erwerbstätigkeiten (gerundete Prozent für 1=trifft sehr stark zu)

	Büro/Verwaltung (56)		Höhere Wirtsch.Berufe (51)		Pädagogen/ Psychologen (61)		Pflichtschullehrer (45)		AHS-/BHS- Lehrer (95)		Sozial-/ Therapie (47)	
	gef.	erw.	gef.	erw.	gef.	erw.	gef.	erw.	gef.	erw.	gef.	erw.
Allgemein- bildung	62	33 -29	87	31 -56	72	48 -24	76	41 -35	82	32 -50	77	34 -43
wiss. Methoden	22	61 +39	29	83 +54	49	63 +14	16	72 +56	21	75 +54	26	59 +33
best. Fachkenntnisse	78	67 -11	85	73 -12	79	66 -13	71	89 +18	90	79 -11	76	78 +2
Fremdsprachen	38	36 -2	62	44 -18	25	22 -3	18	2 -16	56	38 -18	30	22 -8
Kreativität	56	22 -34	90	29 -61	88	33 -55	78	23 -55	81	24 -57	89	26 -63
Führungs- kompetenz	51	15 -36	83	12 -61	63	10 -53	69	22 -47	78	10 -68	70	13 -57
kommunikative Kompetenz	87	46 -41	96	53 -43	97	52 -45	98	76 -22	96	41 -45	98	41 -57
Problemlösungs- komponente	82	41 -41	96	45 -51	86	43 -43	89	53 -36	87	30 -57	96	30 -66

Bei einer Gegenüberstellung der 'im Rahmen der Haupttätigkeit gestellten Anforderungen' und der 'dafür notwendigen, im Studium erworbenen Qualifikationen' wird sehr deutlich, daß - wie nicht anders zu erwarten - relativ große Diskrepanzen bestehen. Eine 'Überqualifikation' zeigt sich lediglich im Bereich der Kenntnis und Anwendungsmöglichkeit wissenschaftlicher Methoden, bei den Pflichtschullehrern außerdem hinsichtlich spezieller Fachkenntnisse. Allerdings muß hier auch gesagt werden, daß diese Lehrer alle schon vorher die Lehramtausbildung für die Pflichtschule hatten, größtenteils im Beruf standen und diesen beibehielten und das Studium (in der Regel) lediglich als 'Horizontenerweiterung' oder zur akademischen Qualifikation mit dem Ziel, höhere Positionen zu erreichen, absolviert haben. Deutlich wird eine gute Abstimmung der speziellen Fachkenntnisse im Bereich der therapeutischen Tätigkeiten, das heißt, das Pädagogikstudium mit der entsprechenden Fachkombination (in Klagenfurt konnten zu Pädagogik folgende Fachkombinationen anstelle einer zweiten Studienrichtung inskribiert werden: Bildungswissenschaftliche Psychologie, Bildungssoziologie, Medienkommunikation, Schulpädagogik oder Gruppendynamik) erwies sich hier als gute Grundlage.

Große Diskrepanzen zwischen geforderten und erworbenen Qualifikationen werden im Bereich der sozialen Kompetenzen (Führungskompetenz, Kreativität, Problemlösungskompetenz und Kommunikative Kompetenz) deutlich: So sahen sich Lehrerinnen und Lehrer ähnlich hohen Anforderungen bezüglich Führungskompetenzen gegenüber wie Beschäftigte in höheren Wirtschaftsberufen, die beide Gruppen als nicht erworben bezeichneten.

Ebenfalls als in hohem Maße defizitär wurde die Ausbildung der kreativen Kompetenz durch Abteilungsleiter und Gymnasiallehrer eingeschätzt. Im Sozial- und Therapiebereich Tätige vermißten besonders Problemlösungskompetenz neben Kreativität; ein Empfinden, das sicherlich den realen Anforderungen entspricht.

Resümee

Rückschlüsse aus diesen Ergebnissen für die Studienorganisation müssen meines Erachtens in Richtung didaktischer Überlegungen gehen, das bedeutet aber auch, daß das Einfordern einseitigen Input-Output-Denkens aus der ökonomisch orientierten Außenperspektive hier an klare Grenzen stößt, weil damit Bildungsziele relevant werden, die nicht eindeutig operationalisierbar und abprüfbar sind. Das heißt, es kommt wohl in Zukunft sehr viel **mehr auf die Art und Weise an, wie Studierende die**

wesentlichen Studieninhalte lernen und weniger auf noch mehr oder noch speziellere Fachkenntnisse. Allerdings werden da manche Hochschullehrer - und auch Studierende - sich umorientieren müssen. Es kann weniger um 'Vorlesen' und 'Konsumieren' kognitiven Wissens gehen, sondern um dessen gemeinsame Erarbeitung, um Einüben und ganzheitliches Begreifen von wissenschaftlichen Methoden, deren Anwendung und Präsentation. Dabei kann das Erleben und Üben von Kreativitäts- und Problemlösungsmethoden und Führungstechniken sicher hilfreich sein. Es geht jedoch um mehr als nur um den Erwerb solcher vielfach als 'Schlüsselqualifikationen' bezeichneten Fähigkeiten, die oftmals diffus und auch nur mit beschränktem Geltungsbereich verstanden werden¹. Ganz wesentlich ist die Ausbildung der Sozialen Kompetenz im Sinne von Reflexionsfähigkeit und Fähigkeit zur Metakommunikation in Auseinandersetzung mit spezifischen Fachinhalten. Es geht also weniger um den Erwerb zusätzlicher 'Techniken', sondern um eine Verknüpfung und Integration von Kompetenzen auf einer Meta-Ebene, mehr um Entwicklung einer Haltung als um Einzelfähigkeiten und -fertigkeiten. Dies zu fördern wären gerade die Geistes- und Sozialwissenschaften der Lage, die zur Zeit - wohl nicht nur in Klagenfurt - dem einseitigen ökonomischen Nutzprinzip zum Opfer zu fallen drohen.

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Gunhild Sagmeister
Institut für Soziologie
Universität Klagenfurt
Universitätsstr. 65 - 67

A 9020 Klagenfurt

¹ Vgl. dazu Wittwer, W.: Die Veränderung der Arbeits- und Berufslandschaft. Perspektiven zu Arbeit, Beruf und Qualifikation von morgen. In: Wittwer, W. (Hg.): Annäherung an die Zukunft. Weinheim/Basel 1990. S. 35 - 85.